

Format de citation

Makhotina, Ekaterina: Rezension über: Lev F. Sockov (ed.),
Pribaltika i geopolitika 1935-1945 gg. Rassekrečennye dokumenty
Služby Vnešnej Razvedki Rossijskoj Federacii, Moskva: Ripol
Klassik, 2009, in: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas /
jgo.e-reviews, JGO 62 (2014), 1, S. 147-150, heruntergeladen über
Website



Franz Steiner Verlag

IM AUFTRAG DES
Leibniz-Instituts für Ost- und Südosteuropaforschung

copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées.
Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou
substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§
44a-63a UrhG / German Copyright Act).

MALLMANN (u.a.): Die „Ereignismeldungen UdSSR“ 1941. Darmstadt 2011, S. 79 Anm.6, dagegen KATRIN REICHELT Lettland unter deutscher Besatzung 1941–1944. Berlin 2011, S. 83, 91). Hierauf geht Stranga nicht ein. Er stützt sich für Lettland fast ausschließlich auf lettische Autoren, vor allem auf Ezergailis, und erwähnt z.B. die grundlegende Arbeit von ANGRICK/KLEIN: Die „Endlösung“ in Riga, nicht.

Eine sorgfältigere Durchsicht der Texte, insbesondere desjenigen von Strods, wäre wünschens-

wert gewesen. In zwei Aufsätzen fehlt jeweils einmal das Wort „nicht“, so dass sinnentstellende Fehler auftreten; einige Daten und die Überschrift einer Tabelle sind unzutreffend, und die Verweisung auf ein Diagramm geht ins Leere. Insgesamt handelt es sich trotz der Kritik an Einzelpunkten um ein lesenswertes Buch, zumal die meisten dieser lettischen Historiker, außer Vestermanis, kaum in westlichen Sprachen zu lesen sind.

Wolfgang Curilla, Hamburg

JULIJA Z. KANTOR: Pribaltika. Vojna bez pravil (1939–1945). [Krieg ohne Regeln (1939–1945)]. Sankt-Peterburg: Izdat. žurnala „Zvezda“, 2011. 336 S. ISBN: 978-5-7439-0158-6.

LEV F. SOCKOV (sost.): Pribaltika i geopolitika 1935–1945 gg. Rassekrečennye dokumenty Služby vnešnej razvedki Rossijskoj Federacii. [Das Baltikum und die Geopolitik 1935–1945. Freigegebene Dokumente des Auslandsgeheimdienstes der Russischen Föderation]. Moskva: RIPOL Klassik, 2009. 463 S. ISBN: 978-5-386-01536-7.

ANATOLIJ A. SAZONOV: „Sovetskaja okkupacija“ Pribaltiki v archivnych dokumentach. Proekt „Argumenty istiny“. [Die „sowjetische Okkupation“ des Baltikums nach Archivdokumenten. Ein Projekt von „Argumente der Wahrheit“]. Moskva: ISPI RAN, 2009. 359 S., 24 Abb. = Argumenty istiny. ISBN: 978-5-7556-0423-9.

Die Auseinandersetzung mit der sowjetischen Politik im Baltikum ist sowohl in Russland als auch in den baltischen Republiken ein stark politisiertes Thema, das spätestens seit dem Streit um den Tallinner Bronze-Soldaten Konjunktur hat. Dabei sind die meisten Abhandlungen nicht so sehr der wissenschaftlichen Objektivität, sondern eher der Verteidigung der patriotisch ‚richtigen‘ Geschichte verpflichtet. Nur selten lassen sich in der Menge der erschienenen Literatur Studien finden, in denen eine ausgewogene, quellengestützte Sicht dargeboten wird, wie dies z.B. für die 2008 erschienene Monographie von Elena Zubkova „Pribaltika i Kreml' 1940–1953“ und die von litauischen und russischen Historikern herausgegebene zweibändige Quellensammlung „SSSR i Litva v gody Vtoroj mirovoj Vojny“ (Vilnius 2006 und 2012) zutrifft. Auch die drei hier anzuzeigenden

Publikationen versuchen sich auf dem Themenfeld der sowjetisch-baltischen Beziehungen der späten dreißiger und vierziger Jahre.

Bereits mit dem Titel der Studie von Julia Kantor – „Vojna bez pravil“ – wird dem Leser signalisiert, dass nach Ansicht der Autorin die Kriegereignisse im Baltikum eine Besonderheit im unionsweiten Vergleich darstellen: Der NS-Besatzung ging eine rechtlich problematische Inkorporierungspolitik durch die Sowjetunion voraus. Dies prägte die ablehnende Haltung der baltischen Völker gegenüber der Sowjetmacht und führte zu einer, wenn nicht affirmativen, dann doch zwiespältigen Wahrnehmung der deutschen Besatzer.

Die gesellschaftlich-politische Lage in Lettland, Estland und Litauen während des Zweiten Weltkrieges sowie die Frage nach der Interaktion der Besetzten mit den Besatzern sind in der russischen Historiographie bis heute stark umstritten. Vieles, stellt Kantor fest, wird immer noch mythologisiert oder bleibt lückenhaft – ein Mangel, den sie mit ihrer Studie zu beheben versucht. Ihre Abhandlung setzt bereits mit dem Jahr 1939 ein, beleuchtet anschließend den Prozess der Inkorporierung des Baltikums in die UdSSR und befasst sich dann ausführlich mit der Situation in jeder der Republiken unter deutscher Herrschaft. Als Quellenbasis dienen ihr die Bestände verschiedener Archive der Russländischen Föderation und der baltischen Republiken – des Russischen Archivs der Außenpolitik (AVP RF), des Russischen Staatsarchivs der Kriegsmarine (RGA VMF), des Zentralarchivs des FSB (CA FSB RF), des Litauischen Spezialarchivs (LYA), des Archivs der litauischen Emigration der Universität Kaunas (IS-CA), des Lettischen historischen Staatsarchivs (LVVA) sowie des Estnischen Staatsarchivs (ERA) und seiner Filiale (ERAF).

Sorgfältig und wertneutral beschreibt Kantor die sowjetische „Technologie“ bei der Durchführung des „Beitritts“ des Baltikums zur UdSSR – von der Dislozierung sowjetischer Armeekontingente über die Ultimaten des außenpolitischen Apparats Molotovs bis zur Inszenierung der Wahlen und der „erbetenen“ Aufnahme der Republiken in die Sowjetunion. Die Untersuchungsperspektive der Autorin ist dabei – entsprechend der Wahl ihrer Quellen – konsequent auf die höchste Machtebene (d.h. den Kreml) konzentriert. So werden z.B. die Repressionen und Deportationen im Juni 1941, also eine Woche vor Kriegsbeginn, lediglich anhand der Anordnung zur Aussiedlung der sogenannten „schädlichen Elemente“ aus dem Baltikum dokumentiert. Die traumatische Erfahrung der lokalen Bevölkerung bleibt außen vor, auch wenn die Autorin das brutale Vorgehen des Stalin'schen Apparats gegen Esten, Letten und Litauer beschreibt und darin auch die Ursache für deren positive Reaktion auf den Einmarsch der deutschen Truppen am 22. Juni 1941 sieht. In diesem Zusammenhang weist Kantor – die aktuellen Begriffsdiskussionen aufgreifend – auf die Tatsache hin, dass der stalinistische Terror im Unterschied zu seiner Deutung in Litauen als Genozid an der Titularbevölkerung – internationalistisch ausgerichtet und deshalb eben kein Genozid (S. 89) gewesen ist.

In der deutschen Forschung wurden der NS-Besatzungspolitik im Baltikum und dem damit verbundenen Terror der Deutschen gegen die einheimische Bevölkerung einige umfassende Studien gewidmet, so v.a. Christoph Dieckmanns „Deutsche Besatzungspolitik in Litauen 1941–1944“ (2011) und Björn Felders „Lettland im Zweiten Weltkrieg. Zwischen sowjetischen und deutschen Besatzern 1940–1946“ (2009). Auch wenn die Monographie Kantors sich bei weitem nicht so ausführlich wie die beiden genannten Arbeiten damit beschäftigt, kann man ihr das Verdienst, dieses Thema dem Lesepublikum in Russland und den baltischen Republiken nahezubringen, nicht abstreiten. Sie macht deutlich, dass im Fall der deutschen Okkupation des Baltikums nur bedingt von einer „milden Besatzung“ die Rede sein kann: Alle Sphären des politischen und gesellschaftlichen Lebens unterlagen strikten Restriktionen – die Wirtschaftspolitik, das Justizwesen und die Gerichte, die Kultur und die Hochschulbildung. Die Beziehungen zwischen den Re-

präsentanten der Okkupationsmacht und der Bevölkerung wurden durch die NS-Rassenpolitik bestimmt, und die Germanisierungsideologie bestimmte zumindest bis zur Kriegswende im Jahr 1943 auch die Politik des Dritten Reichs gegenüber dem Reichskommissariat „Ostland“. Hier finden auch die Ereignisse Erwähnung, die bis heute ein schmerzhaftes Kapitel für die Geschichts- und Identitätspolitik in den baltischen Republiken darstellen – die Vernichtung der jüdischen Bevölkerung und die Mittäterschaft der lokalen Bevölkerung am Massenmord. Dagegen bleiben leider einige wichtige Aspekte der Besatzungszeit unbeleuchtet – so zum einen der jüdische bewaffnete Widerstand, der vor allem für Litauen von Bedeutung wäre, und zum anderen die Besonderheiten des antinazistischen Widerstands generell. Hier wären neben den sowjetischen Partisanen noch eigenständige, auf nationaler Zugehörigkeit basierende, kommunistische Untergrundbewegungen der einzelnen baltischen Völker sowie – zusätzlich in Litauen – die polnische Armia Krajowa zu erwähnen.

Kantors Buch kann gut als Ergänzung zu der 2008 erschienenen Studie von Elena Zubkova „Pribaltika i Kreml“ gelesen werden. In beiden Fällen ist eine kompakte und wertneutrale Überblicksdarstellung gelungen, die die Forschungsergebnisse der Historiker aus Estland, Lettland und Litauen einbezieht. Wenn man die beiden Studien gleichzeitig liest, wird darüber hinaus leider auch ein enttäuschender Aspekt deutlich. In der drei Jahre später erschienenen Studie von Kantor entdeckt man stellenweise eine starke textuelle Abhängigkeit von Zubkovas Monographie. So stimmen etliche Textpassagen beinahe wörtlich überein: Beispielsweise entsprechen die Ausführungen Kantors auf den Seiten 58, 65 und 69–70 denjenigen Zubkovas auf den Seiten 78, 86 und 92–93.

Die Bewertung der populärwissenschaftlichen Edition von Lev Sockov „Pribaltika i geopolitika“ muss negativ ausfallen. Der Autor, dessen beruflicher Werdegang mit dem sowjetischen Auslandsgeheimdienstes verbunden ist, nimmt für sich in Anspruch, die geopolitische Strategie des Westens in Bezug auf den baltischen Raum zu durchleuchten. Dazu sollen die veröffentlichten Berichte aus dem Archiv des Auslandsgeheimdienstes der Russländischen Föderation – d.h. die von sowjetischen Geheimdienstlern abgefangenen Nachrichten und Memoranden des britischen und amerika-

nischen Botschafters an die Außenministerien in London bzw. Washington – Auskunft geben. Allerdings sind die tatsächlich von Sockov ausgewählten Dokumente für das Verständnis der außenpolitischen Situation der Sowjetunion und ihres Interagierens mit den westlichen Opponenten kaum von Nutzen, da es sich meistens um Berichte der NKVD-Dienststelle in Tallinn an Stalin, Molotov und Vorošilov handelt, wobei man mit Blick auf den Absender und die Adressaten wohl davon ausgehen kann, dass die übermittelten Inhalte geschönt wurden. Einige Berichte des Auslandsgeheimdienstes für das Staatskomitee der Verteidigung der UdSSR über die Situation in Großbritannien und den USA könnten vielleicht für den einen oder anderen Leser von Interesse sein, sie weisen aber keinen thematischen Bezug zum eigentlichen Thema des Buches auf. Zudem ist die Nutzung der hier veröffentlichten Geheimdienstquellen für Historiker problematisch, da sie ohne die unerlässlichen archivalischen Quellenangaben aufgeführt sind.

Der einleitende Text von Sockov stellt eine Ansammlung der in der sowjetischen Historiographie ausgearbeiteten Behauptungen und Wertungen dar, deren Ziel in der Rechtfertigung der Stalin'schen Außenpolitik im Vorfeld des Kriegsausbruchs besteht. Überhaupt passen der Einführungs- und der Quellenteil nur schlecht zusammen. Sockov liegt offenbar sehr daran, die altbackene These von den „weisen“ außenpolitischen Entscheidungen Stalins zu verteidigen: So wird mehr als nur einmal wiederholt, dass die Handlungen der UdSSR dem Baltikum gegenüber „legitim und berechtigt“ gewesen seien (S. 14). Die drei baltischen Republiken erscheinen lediglich als Objekte des „berechtigten“ imperialen Interesses Moskaus. Irritierend und irreführend ist auch die Annahme, dass die Anerkennung der sowjetischen Grenzen von 1941 seitens der Alliierten eine „Kompensation für die verspätete Eröffnung der zweiten Frontlinie“ gewesen sei (S. 15). Zu den längst revidierten, hier allerdings wieder aufgelegten Mythen der sowjetischen Geschichtsschreibung gehört auch die These, durch die Inkorporierung der baltischen Republiken in die UdSSR sei die sowjetische „Grenze weit nach Westen“ verschoben und somit wichtige Zeit für die Kriegsvorbereitung gegen das Deutsche Reich gewonnen worden (S. 11); auch hätten die Wahlen im Jahr 1940 auf demokratischer Grundlage zu ei-

nem „überzeugenden Erfolg der linken Kräfte“ und zur legitimen Herausbildung eines sowjetischen Machtapparates in den baltischen Republiken geführt (S. 28).

Ähnlich polemisierend und politisierend ist die Quellenedition von A. Sazonov „Sovetskaja okkupacija“. Pribaltiki v archivnykh dokumentach. Proekt „Argumenty istiny“ angelegt. Die Studie ist am Institut für sozialpolitische Geschichte Russlands der Russischen Akademie der Wissenschaften entstanden und soll sich, so der Herausgeber, an Geschichtsstudenten, Historiker und ein breites Lesepublikum richten. Dabei setzt sich Sazonov das Ziel zu widerlegen, dass auf die sowjetische Politik im Baltikum der Begriff der Okkupation angewendet werden könne. In der Einführung greift der Autor sowohl die Forschung in den baltischen Staaten und im „Westen“ als auch die der „liberalisierenden“ russischen Historiker an – seiner Meinung nach stellen sie allesamt Bestrebungen von „Feinden der UdSSR“ (sic!) dar, die „historische Wahrheit“ zu falsifizieren.

Die Auswahl der Dokumente erfolgte offenkundig in der Absicht, das Vertrauen der Leser in die Innen- und Außenpolitik Russlands zu stärken und den Gedanken des „Patriotismus und der Heimmattreue des russischen Volkes“ zu festigen. So versucht Sazonov, die Legitimität der Handlungen der Sowjetmacht sowie die Akzeptanz der sowjetischen Herrschaft bei der Bevölkerung des Baltikums durch Berichte der sowjetischen Regierungsorgane (Sovet Narodnykh Komissarov, Sovet Ministrov SSSR) und durch Mitteilungen der ZK-Chefs von Estland, Lettland und Litauen an den Kreml' zu belegen – ein Verfahren, das ziemlich zweifelhaft erscheint, ist doch die Wahrnehmung des Vorgehens der Sowjetmacht durch die einheimische Bevölkerung als Okkupation sicherlich nicht in dieser Art von Quellen anzutreffen, und die Legitimität hängt außerdem von den international festgelegten Rechtsnormen ab. Dabei wird selbst in der russischen historischen Forschung die sowjetische Politik gegenüber dem Baltikum in den Jahren 1939–1940 als völkerrechtswidrig bewertet. In Sazonovs Edition finden sich allerdings so idyllische Motive wie die Behauptung, die UdSSR habe sich um „freundliche, gutnachbarschaftliche Beziehungen“ zu den baltischen Staaten bemüht (S. 34), und die These, dass die Eingliederung der baltischen Staaten in die Einflusszone der Sowjetunion für beide Seiten ge-

winnbringend gewesen sei. Die absolute Unfähigkeit Sazonovs zur kritischen Quellenreflexion wird bei dem Versuch des Autors offenkundig, unter anderem auf der Grundlage der Berichterstattung in der sowjetischen Zeitung „Izvestija“ zu belegen, dass „die Werktätigen“ der baltischen Staaten selbst die sozialistische Revolution herbeigeführt hätten.

Es ist geradezu überflüssig zu erwähnen, dass in Sazonovs Werk weder die Deportationen noch weitere Elemente des stalinistischen Terrors erwähnt werden, und auch der antisowjetische Widerstand wird verschwiegen. Die gesamte Dokumentensammlung zur NS-Besatzung zeichnet sich

durch das Fehlen für den Historiker verwendbarer Quellenangaben aus. Somit können die hier abgedruckten Dokumente keinesfalls als Quellen empfohlen werden – nicht nur wegen deren zweifelhafter Provenienz, sondern auch wegen offensichtlicher Unstimmigkeiten in verschiedenen Texten der Quellen. Als Fazit bleibt festzuhalten, dass die beiden „Quelleneditionen“ von Sockov und Sazonov, vor allem aber die dazugehörigen Kommentare, höchstens als Belege für die Positionen von Russlands nationalkonservativem Lager in der politisierten Auseinandersetzung mit der baltischen Frage dienen können.

Ekaterina Makhotina, München

THEKLA KLEINDIENST: Die Entwicklung der bundesdeutschen Osteuropaforschung im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft und Politik. Marburg/Lahn: Verlag Herder-Institut, 2009. IX, 434 S., Abb., Tab., Graph. = Materialien und Studien zur Ostmitteleuropa-Forschung, 22. ISBN: 978-3-87969-358-0.

Eines der wesentlichen Merkmale (nicht nur) der deutschen wissenschaftlichen Erforschung Ost-(mittel-)europas ist aus historischer Sicht ihre Nähe zur Politik bzw. politischen Praxis. Eine geschichtliche Untersuchung der multidisziplinären deutschen Osteuropawissenschaften bliebe daher ohne Berücksichtigung ihrer Beziehung zu den jeweiligen politischen Machtkonstellationen unvollständig. Für die Zeit von 1945 bis Anfang des neuen Jahrtausends liegt mit Thekla Kleindiensts Studie nunmehr ein erster Teilüberblick über das komplexe Verhältnis der bundesdeutschen Osteuropaforschung zur Politik vor. Entstanden am Rostocker Lehrstuhl für vergleichende Regierungslehre, widmet sich die Dissertation der außeruniversitären Osteuropaforschung auf der Grundlage der jeweiligen wissenschaftlichen Zielsetzungen und politischen Anforderungen im Zeichen des Kalten Krieges, der Entspannungs- bzw. Ostpolitik der sozial-liberalen Koalition, der Auflösung des Ostblocks Anfang der 1990er Jahre und der darauffolgenden Neuorientierung von Wissenschaft und Politik. Ein abschließendes Kapitel problematisiert die Beziehung der deutschen Osteuropaforschung zur Politikberatung. Im Ergebnis gelangt Thekla Kleindienst zu dem Schluss, dass die Rückwirkung politischer Entwicklungen auf die Osteuropafor-

schung auch für die Zeit nach 1945 charakteristisch blieb.

Für ihre Untersuchung wählt Thekla Kleindienst den institutionellen Zugang und erörtert ausgewählte Einrichtungen der außeruniversitären Osteuropaforschung (Herder-Institut, Südost-Institut, Osteuropa-Institut, Arbeitsgemeinschaft für Osteuropaforschung, Institut für Ostrecht, Collegium Carolinum und Bundesinstitut für ostwissenschaftliche und internationale Studien) vor dem Hintergrund ihrer Beziehungen zur Politik. Gerade bei der außeruniversitären Forschung, so die Verfasserin, entstünden aufgrund ihrer Finanzierung durch Bund und Länder exklusive Verbindungen zwischen Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik. Es ist daher konsequent, wenn sie die Zweiseitigkeit aus politischen Forderungen einerseits und dem Anspruch der beteiligten Wissenschaftler an sich selbst bzw. gegenüber ihren Fachkollegen andererseits als zentralen Rahmen ihrer Arbeit betrachtet. Thekla Kleindienst möchte jedoch nicht nur die Auswirkungen der (inter)nationalen politischen Ereignisse auf die Osteuropaforschung zeigen, sondern auch die Entwicklungsphasen der ausgewählten Forschungsinstitute einander gegenüberstellen. Dabei interessiert sie sich nicht nur allgemein für das Verhältnis zwischen Politik und Osteuropaforschung unter dem Einfluss von Außen- und Innenpolitik, sondern auch für die Gründe der sich nach ihrer Meinung stets wiederholenden Verständigungsschwierigkeiten zwischen den beiden Beteiligten.

Ungeachtet aller politischen Interdependenzen ging die Initiative für die Wiederbegründung der Osteuropaforschung nach 1945 von wissenschaftlicher Seite aus, wobei sich sehr schnell die Frage